

Westschlesisches Heiligtum der Musen und Grazien

Das Schloss Rosswald in literatur- und kulturgeschichtlicher Perspektive

Iveta ZLÁ / Nelli NIESSNEROVÁ

Abstract

West Silesian Shrine of the Muses and Graces. The Castle Rosswald in terms of literary and cultural history perspective

The article focuses on the idea of the cultural continuity of Rosswald Castle, which has lasted almost three hundred years. The focus of the investigation is on personalities such as Count Karl Joseph Hoditz (1672–1741) and his son Albert Joseph Hoditz (1706–1778) as well as Baron Eduard von Badenfeld (1800–1860). Despite the peripheral location of this aristocratic court, dominant artistic tendencies were received and developed here.

Keywords: Rosswald Castle, Karl Joseph Hoditz, Albert Joseph Hoditz, Eduard von Badenfeld

ORCID: Iveta Zlá: 0000-0003-0506-1147 / Nelli Niessnerová: 0009-0000-4054-5783

Contact: University of Ostrava, iveta.zla@osu.cz / nelli.niessnerova.s01@osu.cz

DOI: 10.15452/StudiaGermanistica.2024.35.0008

1. Zwischen der kulturellen Hochblüte und Vergessenheit. Einleitung in die Thematik

Die Zeit zwischen Barock und Aufklärung wurde in literaturgeschichtlicher Perspektive durch innovative künstlerische Impulse geprägt, die nicht selten von den Adligen vermittelt wurden. Ihr kulturelles Engagement balancierte in dieser Schwellenzeit zwischen den Repräsentationsansprüchen und Bemühungen um die Verbreitung der Kunst. Diese Tendenzen waren nicht nur in den europäischen Großstädten präsent, sondern dominierten auch an den Adelshöfen in den peripheren Gebieten. Von Bedeutung waren u. a. die westschlesischen Dominien in Rosswald,¹ Jonannesberg in Jauernig,² Gotschdorf,³ Geppersdorf⁴ sowie Großhoschütz,⁵ die zu den bedeutenden Kunststätten emporgestiegen sind. Sie waren u. a. durch ein spezifisches Genius loci sowie durch einen umfassenden Einblick der Grafen Albert Joseph Hoditz, Karl Traugott Skrbenský (1716–1790) sowie Eduard von Badenfeld

1 Slezské Rudoltice.

2 Jánský Vrch v Javorníku.

3 Hošťálkovy.

4 Linhartovy.

5 Velké Hoštice.

(1800–1860) in die zeitgenössischen Kunstströmungen gekennzeichnet. Dank dieser kunstfördernden Bemühungen wurden die aktuellen Kunsttendenzen in Westschlesien rezipiert, durch ein spezifisches multikulturelles Klima beeinflusst und zu einem einzigartigen kulturellen Mosaik entwickelt.

Dennoch ist dieser kulturelle Ruf zweihundert Jahre später in Vergessenheit geraten. Die einst repräsentativen Adelshöfe wurden nach 1945 zu Magazinen und Pflegeheimen für Geistesranke, Internatsschulen und weiteren Einrichtungen umgewandelt, die ihr ehemaliges kulturelles Renommee bald verschleiert haben. Ihre architektonische Ausprägung wurde den neuen Funktionen angepasst und das wertvolle Mobiliar ist nicht selten spurlos verschwunden. Erst seit den 1990er Jahren begannen die Forscher die kulturelle Landschaft Westschlesiens wieder zu entdecken, das materielle Erbe zu rekonstruieren und das künstlerische und religiöse Gepräge der westschlesischen Dominien aufzuarbeiten. Eines von diesen kulturellen Meilensteinen hat das Schloss Rosswald dargestellt, das ca. seit dem Anfang des 18. Jh. als „Heiligtum der Musen und Grazien“ (Bein 1992:35) galt. Die Schlossresidenz wurde vom sentimental Garten umgeben, in den nicht selten Dramen- und Opernaufführungen situiert wurden. Dennoch wurde der Garten bereits Anfang des 19. Jh. nicht mehr gepflegt und lag verödet. Dies belegt u. a. die Reisebeschreibung von Karl Friedrich Benkowitz (1764–1807) ‚Reise von Glogau nach Sorrent über Breslau, Wien, Triest, Bologna, Florenz, Rom und Neapel‘, der die folgenden Worte zu entnehmen sind:

Ich wandelte mit einer Art von Schauer in dunklen Gängen des Englischen Gartens, worin der große Freund einst an Freundes Seite gewandelt hatte und eine gewisse Wehmut überfiel mich, daß dies alles vorüber sei und nie wieder kommen würde. Riesenförmige Flussgötter in Stein ausgehauen, die an den Teichen lagen, Trümmer von Wasserkünsten [...] zeugten von der ehemaligen Pracht, aber nun, um traurig darüber zu machen; denn es lag alles verödet. (Benkowitz 1803:42)

Obwohl sich die das Schloss umgebende Gartenlandschaft verändert hat, haben die Rosswalder Musen auch im „langen Jahrhundert“ nicht völlig geschwiegen. Der vorliegende Beitrag⁶ setzt sich zum Ziel, auf die kulturelle Entwicklung hinzuweisen, durch die die Geschichte dieses Schlosses fast zweihundert Jahre bestimmt wurde, um im 20. Jh. fast vergessen zu werden.

2. Forschungsstand

In den untersuchten Schlossresidenzen wurden nicht nur zeitgenössische künstlerische Impulse rezipiert und Kontakte zu berühmten Persönlichkeiten unterhalten, sondern an diesen Adelshöfen entstanden auch literarische Werke, die die Lebensprinzipien, künstlerische Talente und Reflexionen des westschlesischen Adels widerspiegeln. Obwohl der kulturelle Ruhm dieser Schlösser die Grenzen des genannten Gebiets weit übertroffen hat, ist der Forschungsstand zu dieser Problematik (Jurende 1805:201–203, Hormeyer 1824:61–79, Lippe-Weißenfels 1869:356–360) spärlich und vorwiegend mit historisch bzw. kulturhistorisch ausgerichteten Publikationen verbunden. In der Zeitspanne 1805–1895 wurden Forschungsstudien in den deutsch- und tschechischsprachigen Periodika veröffentlicht, die auf das kulturelle Erbe der Schlösser in Rosswald und Johannesberg eingingen. 1895 ist die Monografie Paul Drechslers ‚Albert Hoditz, der Wundergraf von Rosswald. Ein Lebensbild‘ (Drechsler 1895) erschienen.

Seit dem Ende des 19. Jh. bis in die 1990er Jahre wurde den westschlesischen Adelssitzen und ihrer kulturellen Bedeutung nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. 1963 wurde die Monografie von Antonín Bartušek (Bartušek 1963) veröffentlicht, die sich mit den Schlosstheatern in den Böhmisches Ländern beschäftigt hat. In dieser Publikation werden den westschlesischen Schlössern jedoch nur einige Seiten gewidmet. Seit den 1970er Jahren bis Ende des Millenniums verfasste Karel Boženek einige Zeitungsartikel über das Musikleben dieser Dominien (z. B. Boženek 1998:327–329). 1980 wurde ein Teil des literarischen Nachlasses von Ludwig Igáli-Igálffy transkribiert und

⁶ Der Artikel entstand im Rahmen des Projekts Aktion Österreich – Tschechische Republik (Projektnr.: 98p20), an dem sich doc. Mgr. Iveta Zlá, Ph. D. und Mgr. Nelli Niessnerová von der Universität Ostrava und Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder von der Universität Wien wissenschaftlich beteiligten.

veröffentlich, der auf die thematische Vielfalt des überlieferten literarischen Werks des Grafen Albert Joseph Hoditz (1706–1778) hinweist (Igáli-Igálffy 1979–1980:84–89). Das unbekannte literarische Schaffen von Hoditz erhellt der Artikel Frieder Sondermanns ‚Notizen über einige Hunde-Epitaphe des Grafen Hoditz‘ (1706–1778) (Sondermann 1966:16–32), der sechzehn Jahre später erschienen ist. 2011 ist die Monografie Milan Myška (Myška 2011) erschienen, in der das Rosswalder Schloss zu Lebzeiten von Albert Joseph Hoditz unter dem historischen und kulturhistorischen Aspekt erörtert wird. Iveta Zlá (Rucková) beschäftigt sich mit der Problematik der westschlesischen Adelshöfe im Fokus der Literatur- und Kulturgeschichte seit den 1990er Jahren. Ihre Erforschungen widmeten sich zuerst der Adelsfamilie der Lichnowskys, deren literarische und musikalische Tätigkeit sie in einigen nacheinander folgenden Generationen 1778–1958 untersucht hat. Das Ergebnis ihrer Forschungsarbeit hat neben Zeitungsartikeln die Monografie dargestellt, die 2007 unter dem Titel ‚Das Adelshaus der Lichnowskys. Eine kulturelle Kontinuität‘ (Rucková 2007) veröffentlicht wurde. Ihr Interesse gilt dem Grafen Albert Joseph Hoditz, über dessen kulturelle Aktivitäten sie einige Artikel veröffentlicht hat (z. B. Zlá 2017a:127–135, dies. 2017b: 261–268, dies. 2018:81–87, dies. 2019:87–99, dies. 2020:63–71 etc.).

Der literarischen und kulturellen Tätigkeit Eduard von Badenfelds (1800–1860) wurde bisher fast keine Aufmerksamkeit geschenkt. Grundinformationen über seine Biografie und seinen literatur- bzw. kulturhistorischen Beitrag sind lediglich ausgewählten Lexikonartikeln (vgl. Wurzbach 1856:114, GGDD 1929:398–399, GGT 1859:11) zu entnehmen.

In diesem Zusammenhang ist die Untersuchung der Thematik als Desiderat zu betrachten. Die Intention der vorliegenden Studie ist, die Forschungslücken zu schließen und auf neue Forschungsanregungen hinzuweisen.

3. Karl Joseph Hoditz (1673–1741). Ein Adliger in der Welt der barocken Repräsentation

Obwohl der Rosswalder Adelshof vor allem aufgrund des kulturellen Enthusiasmus des Grafen Albert Joseph Hoditz (1716–1778) in der Zeit zwischen Barock und Aufklärung zum „Schlesischen Versailles“ emporragte, bereitete bereits der Vater dieses Adligen, Graf Karl Joseph Hoditz, einen fruchtbaren Boden für den künftigen kulturellen Aufstieg Rosswalds.

Graf Karl Joseph Hoditz legte enormen Wert auf die Ausbildung seiner Söhne, die sowohl natur- als auch geisteswissenschaftlich orientiert war. Die sog. Kavaliereisen hatten einen entscheidenden Einfluss auf die späteren literarisch-kulturellen Verdienste des Grafen Albert Joseph Hoditz, welche von seinem Vater finanziell unterstützt wurden. Albert Joseph Hoditz gewann in verschiedenen Städten Italiens, Wien und Erlangen einen Einblick in die Literatur- und Kunstgeschichte sowie in die zu seinen Lebzeiten aktuellen kulturellen Tendenzen (vgl. Myška 2011:41–72).

Vom Kunstgeschmack und von den Vorlieben des Grafen Karl Joseph Hoditz zeugt das Inventar der Schlossbibliothek, die später von Albert Joseph Hoditz beträchtlich erweitert wurde (vgl. Myška 2011:190–201). Bereits am Anfang des 18. Jh. unterhielt Hoditz sein eigenes Schlossorchester (vgl. Myška 2011:33).

Persönlichkeit sowie künstlerische Talente und Interessen des Grafen Albert Joseph Hoditz wurden – abgesehen vom angespannten Verhältnis – durch seinen Vater beträchtlich unterstützt. Karl Joseph Hoditz entwickelte in den Diensten der barocken Repräsentationsansprüche nicht nur die kulturelle Tradition des Schlosses Rosswald, auch ist sein Anteil an der Ausbildung seines Sohns Albert Joseph Hoditz nicht zu leugnen.

4. Graf Albert Joseph Hoditz (1706–1778) und die kulturelle Hochblüte des Rosswalder Dominiums

Zu Lebzeiten des Grafen Albert Joseph Hoditz wurde Schlesien vom Siebenjährigen Krieg geplagt, eine Pestepidemie wütete in der Welt und eine unüberbrückbare soziale Kluft trennte die Gesellschaftsschichten. Dennoch wurde der Rosswalder Adelshof gerade in dieser bewegten Zeit zur „Oase des Friedens“, in der die Kunst florierte.

Die Ausbildung des Grafen Hoditz, seine Kavalierreisen sowie seine Heirat mit der kunstliebenden Markgräfin Sophie von Sachsen-Weißenfels (1684–1752) wurden zu einem Fundament für das enorme kulturelle Engagement dieses Adligen. Graf Albert Joseph Hoditz galt nicht nur als „Organisator des kulturellen Lebens“ in Westschlesien, sondern war auch selbst literarisch tätig.

Das literarische Schaffen ist allerdings lediglich fragmentarisch überliefert. Max Stillers Chronik der Mark Rosswald (vgl. ZAO, PR, Bd.: 6; ZAO, FVH. Inventarnr.: 163, Kartonnr.: 93) sind Informationen zu entnehmen, gemäß denen Graf Albert Joseph Hoditz Gedichte schrieb, die jedoch lediglich zum Teil überliefert wurden. Aufmerksamkeit verdient die Akte ‚Fortsetzung der Albert Gräfllich Hoditzischen Poesien‘ (ÖNB, HS Serie Nr.: 24176, fol.: 1v – 2r), die in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Nationalbibliothek Wien zu finden ist. Der Archivnachlass besteht aus 32 nicht nummerierten Seiten im Großformat. Aus dem einleitenden lyrisch-epischem Gedicht ‚Lebenslauf des Herrn Grafen von Hoditz‘ (ebenda) ergibt sich, dass dieses Manuskript erst nach dem Tode der Markgräfin Sophie von Sachsen-Weißenfels (1684–1752) – der Ehefrau des Grafen – im Mai 1752⁷ niedergeschrieben wurde. Der Graf Hoditz betrauert in der ersten Gedichtstrophe den Tod seiner Ehefrau, zu dem er auch in dem von den vorausgehenden Strophen graphisch getrennten Schlussteil zurückkehrt, in dem er sein *Herz als höchstens weinend* (ebenda) bezeichnet.

Das Manuskript schließt außer dem lateinisch geschriebenen ‚Epitaphium‘ Gedichte in deutscher Sprache ein, die vorwiegend keine Titel tragen und deren Strophen nummeriert werden. Unter dem Aspekt der Gattungsbestimmung beinhaltet die Handschrift lyrisch-epische Gedichte, die auf die Hervorhebung der natürlichen Anmut und gleichsam auf die Kritik der großstädtischen Lebensweise eingehen.

Darüber hinaus kommen in der Handschrift Aphorismen, panegyrisch sowie bukolisch geprägte Gedichte und Reden sowie Aufschriften vor, die als Funeralien zu betrachten sind. Obwohl das literarische Werk des Grafen Hoditz zum großen Teil verschollen ist, belegt die ‚Chronik der Mark Rosswald‘ Max Stillers (ZAO, Inventarnr. 6), dass das literarische Schaffen des Grafen Albert Joseph Hoditz breiter angelegt war. Für die Rosswalder Theaterbühne wurde die Posse ‚Doktor und Apotheker‘ (vgl. ebenda) geschrieben. Sie durfte nach dem Vorbild der französischen, aus vier Akten bestehenden Komödie ‚L’Apothicaire de Murcie‘ eines anonymen Autors⁸ verfasst werden, nach deren Vorlage ebenfalls die aus zwei Akten bestehende komische Oper Karl Ditters von Dittersdorfs (1739–1799) mit dem Libretto von Johann Gottlieb Stephanie dem Jüngeren (1741–1800) entstand. Die komische Oper Karl Ditters von Dittersdorfs wurde jedoch erst 1786 im Nationaltheater Wien uraufgeführt. Als Posse wurde ebenfalls das Bühnenstück ‚Der teure Ziegenbock‘ (vgl. ZAO, Inventarnr. 6) aufgefasst.

Am 15. Mai 1748 fand im Rosswalder Schlosstheater die Erstaufführung der Oper ‚Die vergötterte Sophie‘ statt, deren nicht überliefertes Libretto Albert Joseph Hoditz für seine Ehefrau schrieb (ZAO, PR, Inventarnr.: 6, Bd. 6). Die Oper wurde vier Jahre vor dem Tod der Markgräfin Wilhelmine Friederike Sophie von Sachsen-Weißenfels aufgeführt und deutet die liebevolle Beziehung an, die zwischen dem Grafen Hoditz und seiner Ehefrau bestand.

Durch die historisch-biographischen Begebenheiten wurde das Libretto zur Oper ‚Einquartierung der Panduren‘ motiviert. Dieses Werk des Grafen Hoditz wurde als Kritik der Besetzung des Schlosses Rosswald durch die Soldaten des Generals Draskovich aufgefasst. Kurz

7 Die Angabe über das Todesdatum der Markgräfin Sophie von Sachsen Weißenfels wurde aus der Monographie Milan Myškas „Hrabě Hodic a jeho svět“ übernommen (vgl. Myška, 2011:105).

8 Das Entstehungsjahr ist auch unbekannt (vgl. Pohl 2012: 89).

auf die Aufführung dieses verschollenen Bühnenstücks auf der Rosswalder Schlossbühne folgte sein Verbot (vgl. ZAO, FVH, Inventarnr.: 163, Kartonnr.: 93).

Der österreichische General Karl Marquis de Ville (1705–1792) besuchte die Rosswalder Schlossresidenz vermutlich im Frühjahr 1758. Anlässlich seines Besuchs wurde für ihn und seine Soldaten der ‚De Ville-Marsch‘ von Hoditz verfasst und vom Schäferchor gesungen (vgl. ebenda).

Von Bedeutung für das westschlesische kulturelle Panorama war das organisatorisch-kulturelle Engagement des Grafen Albert Joseph Hoditz. Bereits zu Lebzeiten seines Vaters wurden in Rosswald Opern und Operetten überwiegend italienischer Provenienz aufgeführt. Albert Joseph Hoditz setzte diese kulturelle Tradition fort und gründete ein Schlosstheater. An seinem Programm beteiligte sich vor allem der vermutlich 1757 nach Rosswald berufene Johann Heinrich Friedrich Müller (1738–1815), der früher in der Theatertruppe Johann Friedrich Schönemanns (1704–1762) tätig war (vgl. Myška 2011:30). Dem Vorwort zu seinem Vorspiel ‚Vereinigung des Lustspiels, des Trauerspiels, der Tonkunst und des Tanzes‘ sind die folgenden Worte zu entnehmen:

Eine Pflicht erfordert es, daß ich Ihnen gnädiger Graf und Herr, durch alles, was nun von mir abhängt, meine Dankbarkeit bezeige. Denn was bin ich Ihnen schuldig? Sie haben mich Ihres Schutzes und Ihrer Gnade gewürdigt; beydes wird mir so lange ich lebe ein Vorwurf zur Dankbarkeit.
(ZAO, FVH, 163, 93).

Obwohl Müller für die Rosswalder Theaterbühne einige klassizistische Dramen Molières einstudiert hat, hat er sich bereits Ende der 1750er Jahre an der Aufführung des bürgerlichen Trauerspiels *Gott hold Ephraim* Lessings (1729–1781) ‚Miss Sara Sampson‘ (Lessing 1755) beteiligt (vgl. Myška 2011:169). Die Theatervorstellung folgte zwischen 1758–1761 kurz auf ihre Uraufführung im Mai 1755 im Theater Frankfurt an der Oder. Dies unterstreicht eine enorme Einsicht von Hoditz und auch Müller in das zeitgenössische kulturelle Geschehen. Die dramatische Tätigkeit Müllers markiert am Rosswalder Adelshof einen Übergang zum Drama der deutschen Aufklärung.

Aus der Ansprache Müllers an die Schauspieler des Rosswalder Schlosstheaters ergibt sich, dass dieser ausgewählte dramatische Prinzipien der Aufklärung im Rosswalder Schlosstheater eingeführt hat. Da sein Bühnenstück als Vorspiel zum Drama Voltaires ‚Alzire ou les Americains‘ (Voltaire 1736) vorgesehen war, wurden die Theaterregeln im Kontext dieser Tragödie vorgestellt. Dieses Drama Voltaires wurde in Rosswald 1758 in deutscher Sprache aufgeführt, was den als Nachricht betitelten Abschlussworten des Vorspiels Müllers zu entnehmen ist: „*Es wird nach diesem Vorspiele [...] Alzyre [François Marie Arouet Voltaires], welches in Leipzig ins Deutsche übersetzt worden ist, auf unserer Schaubühne vorgestellet werden*“ (ZAO, FVH, 163, 93). Müller hat in diesem Zusammenhang hervorgehoben, dass jeder Schauspieler durch seinen Redestil und seine Wortwahl auf das Publikum wirkt und seiner dramatischen Tätigkeit ein didaktisches Potenzial innewohnt. Die dramatische Tätigkeit Müllers wurde sowohl durch seine früheren Erfahrungen inspiriert als auch durch das kulturelle Milieu zwischen Barock und Aufklärung beeinflusst. Er machte in seinem Vorwort zum genannten Vorspiel auf die Existenz der von Albert Joseph Hoditz errichteten Erziehungs- und Ausbildungsstätte (vgl. ebenda) aufmerksam. Diese Einrichtung⁹ wurde nicht nur zu einer Theater- und Singschule, sondern ihre Schüler wurden auch in weiteren Fächern wie Geographie, Geschichte, Heraldik etc. ausgebildet (ZAO, VSR, 10452, A 26).

Das kulturelle Renommee des Rosswalder Herrschaftsguts ist jedoch ohne die kulturelle Zusammenarbeit des Grafen Hoditz mit den weiteren Schlössern in Westschlesien undenkbar. Hoditz stand in Kontakt zum Adel aus der Hotzenplotzer, Jägerdorfer und Troppauer Region und verkehrte mit Karl Ditters von Dittersdorf, welche damals im Dienste des Breslauer Bischofs Philipp Gotthard von Schaffgotsch (1716–1795) tätig war. Dank seines kompositorischen Schaffens wurde das benachbarte Schloss Johannesberg in Jauernig ebenfalls zum Zentrum des kulturellen Lebens.

9 In der Rosswalder Schlossschule war neben den weiteren Pflichten an diesem Dominium auch Johann Heinrich Friedrich Müller als Lehrer tätig (vgl. Myška 2011:168).

Die Opern dieses Komponisten, musikalische Werke des Grafen Hoditz sowie weiterer Komponisten wurden nicht selten im Rosswalder sentimental Garten aufgeführt. Im Schloss und in dessen Gartenlandschaft fanden oft Festivitäten statt, die 1758 in dem Fest für Friedrich II. gipfelten.

5. Der Freiherr Eduard von Badenfeld als Bewahrer des kulturellen Erbes des Rosswalder Schlosses

Drei Jahre nach dem Tode des Grafen Albert Joseph Hoditz hat Karl Anton Czeike von Badenfeld (1732–1809) das Schloss gekauft. Die Familie Czeike von Badenfeld wurde im 18. Jh. für ihre wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verdienste nobilitiert. Ihre Mitglieder erhielten die Freiherrenwürde durch Kaiser Franz I. Stephan aufgrund der Verdienste für die Förderung der Landeskultur und wirtschaftliche Entwicklung der Region. Der Freiherr von Badenfeld hat sein Vermögen vor allem in die Tuchmanufaktur investiert. Die Familie bewohnte seit den 1780er Jahren das Schloss Rosswald, in dem 1800 Eduard von Badenfeld¹⁰ (1800–1860) – der spätere Jurist, Autor und Philosoph – geboren wurde.

Diese Adelsfamilie hat einen großen Wert auf die Ausbildung ihres Sohns gelegt. Zu seinem Lehrer wurde Faustin Ens (1782–1856), der als Mitbegründer des Gymnasialmuseums in Troppau berühmt geworden ist. Sein Studium setzte Badenfeld an der Juristischen Fakultät der Universität Wien fort. Er blieb auch nach seinem Absolutorium mit der Stadt verbunden. Er pflegte einige Kontakte, die er bereits während seines Studiums geknüpft hat. Zu seinem Freundeskreis zählten die österreichischen Autoren Johann Ludwig Deinhardstein (1794–1859), Friedrich Halm (1706–1771), Nikolaus Lenau (1802–1850) und Johann Gabriel Seidl (1804–1875).¹¹ Die berufliche Laufbahn führte ihn jedoch in den Staatsdienst.¹²

Die literarischen Werke, die Dramen, Erzählungen, Märchen und literarisch-theoretische Abhandlungen einschließen, veröffentlichte Badenfeld unter dem Pseudonym Eduard Silesius. Dieser Nachname deutet bereits an, dass er eine Verbundenheit mit Schlesien fühlte. Darüber hinaus war er sich der kulturellen Geschichte des Schlosses Rosswald zweifelsohne bewusst, die er erfolgreich fortgesetzt hat. Das literarische Werk Badenfelds wurde nicht nur durch seine Wiener Kontakte beeinflusst, sondern konnte auch durch das in Rosswald überlieferte Inventar der Schlossbibliothek geprägt werden.¹³ Dennoch ist der Freiherr von Badenfeld laut den zugänglichen Quellen und der Forschungsliteratur (siehe Archivalien, Literatur) nicht mehr als Organisator des kulturellen Lebens wie Graf Albert Joseph Hoditz zu betrachten. Das Schloss Rosswald sowie die umliegende Gartenlandschaft erfüllten in der ersten Hälfte des 19. Jh. keine repräsentativen Funktionen mehr.

1836 ist das literarische Debüt Badenfelds ‚Hanswurst’s Verbannung‘ erschienen, in dem er Reflexionen über den sog. Hanswurststreit darstellt. Seine Überlegungen gehen auf die Diskussion ein, die von Joseph Sonnenfels (1732–1817) und nachfolgend durch das sog. Hanswurst-Verbot der Kaiserin Maria Theresia (1740–1780) angeregt wurde. Badenfeld bediente sich dieses historischen Themas, obwohl es zu seinen Lebzeiten mehr als hundert Jahre zurück lag. Da das literarische Schaffen dieses Autors literaturgeschichtlich vor dem Hintergrund der Vormärzliteratur bzw. der Spätromantik zu betrachten ist, tritt die Frage nach der Motivation Badenfelds in den Vordergrund, sich gerade diesem Thema zu widmen. Die Frage ist zum Teil durch die Tatsache zu erklären, dass sich Badenfeld in seinem literarischen Schaffen historischen Themen zugewendet

10 Eduard von Badenfeld wurde als Sohn des Freiherrn Karl Josef Czeike von Badenfeld (1764–1842) und Katharina, geborene von Hauer (1773–1855), geboren.

11 Die Korrespondenz mit Gabriel Seidl ist in der Sammlung der Handschriften und alten Drucke der Nationalbibliothek Wien zu finden (vgl. ÖNB Wien, HAN, 53/217-1).

12 Nach dem Abschluss des Studiums 1826 trat Eduard von Badenfeld – zuerst als Kreiskommissar und später als Hofkonzipist – in den Staatsdienst.

13 Eine Einsicht in den Buchbestand dieser Bibliothek zu Lebzeiten Badenfelds bietet die Handschrift von 1845 *Anbot einer Büchersammlung*, die in der Sammlung der Handschriften und alten Drucke der Nationalbibliothek Wien zu finden ist (vgl. ÖNB Wien, HAN, 19, 24/1845).

hat (vgl. Badenfeld 1847). Er war sich jedoch zugleich des kulturellen Renommées des Schlosses Rosswald bewusst. Die Diskussion über das sog. Hanswurst-Verbot war gerade in der Zeit aktuell, in der das Rosswalder Schlosstheater florierte. Dementsprechend kehrte Badenfeld in seinem Drama zur Diskussion zurück, die zu Lebzeiten des Grafen Hoditz aktuell war. Badenfeld schätzte in seiner ‚Hanswurst’s Verbannung‘ die Dramen und theoretische Reflexionen Lessings hoch, dessen Trauerspiel ‚Miss Sara Sampson‘ in Rosswald bereits Ende der 1750er Jahre, d. h. kurz nach seiner Premiere 1755, aufgeführt wurde.

Der Autor stellt sich in seinem Drama im Zusammenhang mit dem sog. Hanswurststreit weder auf die Seite des Fürsprecherers noch des Gegners. Die Intention des Werks besteht in der literarischen Darstellung dieser Hanswurst-Diskussion und der Hanswurstfigur. Obwohl Hanswurst sowohl positiv aufgenommen als auch scharf kritisiert wurde, ist er von der Literaturgeschichte kaum wegzudenken.

Der Verfasser dieser Kleinigkeit konnte dem Drange nicht widerstehen, diese eigentlich nur der Geschichte des Komischen angehörende Verbannung zum Gegenstand der gegenwärtigen Bagatelle zu machen, deren Abenteuerlichkeit Niemand tiefer einsehen kann, als er selbst [...].
(Badenfeld 1836:6)

Das Drama besteht aus nur zwei Szenen. Der Autor ließ in seinem Werk reale historische Figuren auftreten. Die Diskussion über die Hanswurst-Verbannung wurde zwischen dem deutschen Dramatiker und Literaturkritiker Johann Christoph Gottsched (1700–1766) und seiner Frau Luise Gottsched (1713–1762) geführt. Ins Gespräch greift auch die personifizierte Hanswurst-Figur ein.

1847 wurden die ‚Bühnenspiele‘ Badenfelds herausgegeben. Es handelt sich teils um Einakter, teils bestanden sie aus zwei bis drei Akten und enthielten romantische Züge (vgl. Badenfeld 1847). Sie wurden von Constantin Wurzbach (1818–1893) für didaktisierend und erziehend gehalten.

1848 ist die Gedichtsammlung Badenfelds ‚Ewiges im Zeitenwechsel‘ erschienen, die tatsächlich als lyrisch-didaktische Dichtung aufzufassen ist.

Im literarischen Schaffen dieses Autors sind nicht zuletzt Novellen zu finden, die 1837 unter dem Titel ‚Tag- und Nachtfalter‘ in Bunzlau verlegt wurden. Auf sie folgte das Märchen ‚Alrauen‘, das aus dem Jahre 1839 stammt.

Im literarischen Schaffen des Autors kommen Reisebeschreibungen vor, die durch die romantischen Züge sowie die philosophische Strömung der Kalobotik geprägt wurden.

Einen Schwerpunkt der hinterlassenen Schriften Badenfelds stellen seine philosophischen Reflexionen dar, in denen er sich vor allem gegen die Standpunkte Ludwig Feuerbachs (1804–1872) stellte. Seine philosophischen Ansichten wurden ebenfalls durch die sog. Kalobotik geprägt, d. h. durch die Kunst, Leben verschönern zu können (vgl. Badenfeld 1845). Obwohl der Begriff heute fast in Vergessenheit geraten ist, wurde die philosophische Richtung im 19. Jahrhundert als Lebensführung verstanden, die sich auf ästhetische und ethische Prinzipien stützte. Der Schwerpunkt der Kalobotik bestand im erfüllten individuellen Leben, das von rationalen Prinzipien und emotionaler Selbstkontrolle geprägt ist. (vgl. Bronn 1835)

Eduard von Badenfeld hat das kulturelle Erbe des Schlosses Rosswald fortgesetzt und um neue künstlerische Impulse bereichert. Sein literarisches Schaffen wurde durch die Ideen der Spätromantik und durch die Atmosphäre des Vormärz beeinflusst und zeichnet sich durch eine Vielfalt von Gattungen aus, die nicht selten die philosophischen Reflexionen Badenfelds widerspiegeln. Der literarische und philosophische Nachlass Badenfelds bietet zahlreiche Forschungsimpulse, die zur Beleuchtung des phänomenalen literarischen, kulturellen und philosophischen Erbes des Rosswalder Schlosses beitragen.

6. Fazit

Die Geschichte des Schlosses Rosswald ist mit einer kulturellen Kontinuität verbunden, die bedeutende Persönlichkeiten des damaligen kulturellen Lebens einschließt und dominante

europäische künstlerische Tendenzen rezipiert. Obwohl das Rosswalder kulturelle Erbe vor allem dank des literarischen und organisatorischen Engagements des Grafen Albert Joseph Hoditz geprägt wurde, ist das kulturelle Renommee dieser Schlossresidenz auch mit anderen Persönlichkeiten in Zusammenhang zu setzen.

Die barocken kulturellen Ambitionen wurden in Rosswald vor allem dank des Grafen Karl Joseph Hoditz umgesetzt, der vor dem Hintergrund der Repräsentationsansprüche dieser Epoche einen fruchtbaren Boden für die literarischen und musikalischen Höhepunkte seines Herrschaftsguts in der Zeit zwischen Barock und Aufklärung bereitet hat. Er unterstützte die Tätigkeit des Schlossorchesters an seinem Hof und auf dem Rosswalder Spielplan standen Opern und Operetten meist italienischer Provenienz.

Der Graf Albert Joseph Hoditz, dank dessen kulturellem Engagement das Rosswalder Schloss zum „Schlesischen Versailles“ avancierte, entwickelte die kulturelle Tradition weiter, die bereits von dessen Vater gepflegt wurde. Zum kulturellen Aufstieg des Rosswalder Hofes verhalfen nicht nur die Kontakte des Grafen Albert Joseph Hoditz zum preußischen und österreichischen Hof, sondern auch sein Aufenthalt in Erlangen. Ins Mosaik der Erlanger Festivitäten hat ihn seine spätere Ehefrau die Markgräfin Wilhelmine Friederike Sophie von Sachsen-Weißenfels eingeweiht, die sich bereits in Bayern an deren Umsetzung beteiligte. Eine große Rolle spielten im Rosswalder kulturellen Panorama auch die westschlesischen Schlösser in Großhospitz, Gotschdorf, Geppersdorf, Grätz bei Troppau sowie Johannesberg, in denen die Kunst ebenfalls florierte. Unter dem westschlesischen Adel und Klerus kam es zum gegenseitigen Gedankenaustausch, der u. a. von den Persönlichkeiten wie Karl Ditters von Dittersdorf und Johann Heinrich Friedrich Müller angeregt wurde. Keine marginale Rolle spielten die gesellschaftskulturellen Kontakte des Grafen Albert Joseph Hoditz zu bedeutenden Zeitgenossen und sein Einblick in das aktuelle Kulturgeschehen sowie in die Kunstgeschichte. Obwohl sich die Rosswalder Schlossresidenz an der Peripherie befand, wurden hier die neuesten künstlerischen Impulse rezipiert, die sowohl durch barocke als auch aufklärerische Tendenzen untermauert wurden. Das künstlerische Bild Rosswalds wurde einerseits zum Innbegriff einer enormen Kreativität, andererseits führten die pompösen Festivitäten zum Bankrott dieses Adligen. Dennoch lebte der einstige kulturelle Ruhm Rosswalds in der schöngeistigen europäischen Literatur weiter und wird auch mehr als drei hundert Jahre nach dem Tode des Grafen Hoditz zum Thema der literarischen Gestaltungen.

Die vorgestellte kulturelle Präsenz in der Rosswalder Schlossresidenz hat ihre künstlerische Entwicklung im nachfolgenden Jahrhundert teilweise überschattet.¹⁴ Die Familie von Badenfeld ist im 18. Jh. dank ihres wirtschaftlichen Ansehens berühmt und nobilitiert geworden und hat nach dem Tode des Grafen Albert Joseph Hoditz das Rosswalder Schloss in ihren Besitz übernommen. Der Freiherr Eduard von Badenfeld hat sich jedoch neben seiner juristischen Tätigkeit auch dem literarischen Schaffen zugewendet und philosophische Reflexionen veröffentlicht, womit er die kulturelle Kontinuität der Rosswalder Schlossresidenz fortgesetzt hat.

Das kulturelle Erbe des Schlosses Rosswald weist eine kontinuierliche kulturelle Tradition auf, in der die dominanten kulturellen Strömungen vom Barock über die Aufklärung bis zur Romantik einen Niederschlag gefunden haben. Die Einbettung dieser Entwicklung in das spezifische multi-kulturelle Kolorit Westschlesiens verwandelte das Schloss Rosswald zu einem Ort, dessen Genius Loci die Peripherie für großstädtische Einflüsse öffnete und über Jahrhunderte einen einzigartigen Raum für repräsentative, kreative und innovative Impulse schuf.

14 Auf die literarische und philosophische Tätigkeit Eduard von Badenfelds und somit auf die Fortsetzung der künstlerischen Kontinuität auf dem Rosswalder Herrschaftsgut hat in ihren Artikeln Iveta Zlá aufmerksam gemacht, die sich langjährig mit dem kulturellen Bild des Schlosses Rosswald beschäftigt (vgl. benutzte Literatur). Unter ihrer Leitung arbeitet Nelli Niessnerová an der Dissertation über das dramatische Schaffen Eduard von Badenfelds.

Literaturverzeichnis

Archivalien:

- Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Troappau]: Stiller, Max: Chronik der Mark Rosswald. In: Pozůstalost Eduarda Richtera [Nachlass Eduarda Richters], Inventarnr.: 6.
- Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Troappau]: Chronik der Markt Rosswald, Fond Velké Hořtice [Fond Großhoschütz], Inventarnr.: 163, Kartonnr.: 93.
- Zemský archiv v Opavě [Landesarchiv Troappau]: Müller, Johann Heinrich Friedrich: Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes. Troppau 1770. Fond Velké Hořtice [Fond Großhoschütz], Inventarnr.: 163, Kartonnr.: 93.
- Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken: Fortsetzung der Albert Gräflisch Hodizischen Poesien, Co. Serie Nr.: 24176, fol.: 1v–2r.
- Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken: Badenfeld, Eduard von: Anbot einer Büchersammlung, Kartonnr. 19, Protokollzahl: 24/1845.
- Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken: Brief Eduard von Badenfelds an Johann Gabriel Seidl vom 30. 11. 1830, Signatur: Autogr. 53/217-1.

Primärliteratur:

- BADENFELD, Eduard von (1836): *Hanswurst's Verbannung*. Wien.
- BADENFELD, Eduard von (1837): *Tag- und Nachtfalter* (Novellen). Bunzlau.
- BADENFELD, Eduard von (1839): *Alraunen. Märchen*. Bunzlau.
- BADENFELD, Eduard von (1842): *Der Kampf um Tirol* (2 histor. Schauspiele). Bunzlau.
- BADENFELD, Eduard von (1844): *Spaziergang durch die Alpen vom Traunstein zum Montblanc - Von Wien bis zur Gotthardstraße*. Wien.
- BADENFELD, Eduard von (1844): *Spaziergang durch die Alpen vom Traunstein zum Montblanc - Von der Gotthardstraße bis zum Montblanc*. Wien.
- BADENFELD, Eduard von (1844): *Spaziergang durch die Alpen vom Traunstein zum Montblanc - Vom Montblanc durch die südwestliche Schweiz, Savoyen und Ober-Italien nach Wien zurück*. Wien.
- BADENFELD, Eduard von (1845): *Ein neues Buch von den göttlichen Dingen oder Philosophie eines Weltmannes*. Leipzig.
- BADENFELD, Eduard von (1847): *Bühnenspiele*. Wien.
- BADENFELD, Eduard von (1848): *Anfangsgründe der Psychologie für die nicht studirende Jugend und für ältere Freunde einer populären Lebensweisheit*. Wien.
- BADENFELD, Eduard von (1848): *Ewiges im Zeitenwechsel*. Dresden. Leipzig.
- BADENFELD, Eduard von (1849): *Der moderne Materialismus in seiner Nichtigkeit und Erbärmlichkeit oder Karl Vogt, der Physiologe der Frankfurter Nationalversammlung, ein für allemal aus dem Tempel der Philosophie hinausgeworfen*. Leipzig.
- BADENFELD, Eduard von (1859): *Episode aus dem Leben des Herrn Otto Wilhelm von Zastrow in Berlin: nebst einem Streiflichte auf Ehren-Müller aus Uri*. Leobschütz.
- BADENFELD, Eduard von (1860): *Alpenbilder aus Tirol*. Leobschütz.
- BADENFELD, Eduard von (1860): *Die noble Passion des Jagens oder der Nimrodismus vor dem Forum der Humanität und höhern Bildung*. Leobschütz.
- BADENFELD, Eduard von (1861): *Der Unsinn und die Unzucht des Duells*. Stuttgart.
- BADENFELD, Eduard von (1861): *Reisenebelbilder (travelling - dissolving - views) aus alten bessern Tagen des Friedens und der Lebenslust*. Leobschütz.

Sekundärliteratur:

- BARTUŠEK, Antonín (2010): *Zámecká a školní divadla v českých zemích. Materiály k vývoji divadelního prostoru a výrazových prostředků*. Český Krumlov.
- BEIN, Werner (1992): „Der mährische Epikuräer“. Albert Joseph von Hoditz (1706 –1778) als Mäzen der schönen Künste. In: SCHLAGER, Karlheinz (Hrsg.): *Festschrift Hubert Unverricht*. Tutzing, S. 35–45.
- BEKOWITZ, Karl Friedrich (1803): *Reise von Glogau nach Sorrent über Breslau, Wien, Triest, Bologna, Florenz, Rom und Neapel*. Berlin.
- BOŽENEK, Karel (1998): Spezifika slezské hudební kultury. In: BORÁK, Mečislav (Hrsg.): *Slezsko v dějinách českého státu*. Opava, S. 327–329.
- BRONN, Wilhelm (1835): *Kalobotik, oder, Die Kunst schön zu leben*. Wien.

- DRECHSELER, Paul (1895): *Albert Hoditz, der Wundergraf von Rosswald. Ein Lebensbild*. Leobschütz. *Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1858* (GGT) (1959). 8. Jg. Gotha, S. 11.
- GRÄFFER, Franz (1837): Eduard von Badenfeld. In: GRÄFFER, Franz (Hrsg.): *Oesterreichische National-Encyclopädie oder alphabetische Darlegung der wissenschaftlichsten Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaisertums* (ONE). Wien, S. 353–554.
- Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung* (GGDD) (1929). 12. Bd. 8. Dresden, S. 398–399.
- HORMEYER (1824), Joseph von: Der Graf von Hoditz, ein mährischer Sonderling. In: *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst vom 25. 6. 1824*, S. 61–79.
- IGÁLI-IGÁLFFY, Ludwig (1980): Des Albert Grafen von Hoditz Gedichte über Maria Theresia. In: *Jahresbericht der Theresianischen Akademie in Wien 1979/1980*. Wien, S. 84–89.
- JURENDE, Karl Joseph (1805): Graf Hoditz zu Roßwalde in Mähren. Einer der merkwürdigsten Männer Deutschlands im vorigen Jahrhunderte. In: *Patriotisches Tageblatt*. Nr. 51, 14. 5. 1805. Brünn, S. 201–203.
- LESSING, Gotthold Ephraim: *Miß Sara Sampson*. Frankfurt an der Oder 1755.
- LIPPE-WEIßENFELS, Leopold (1869): Graf Hoditz der sogenannte 'mährische Sonderling' und seine Beziehungen zum König Friedrich dem Großen. In: *Berliner Revue. Sozial-politische Wochenschrift*. Nr. 59. Berlin, S. 356–360.
- MÜHLHER, Robert (1953): Eduard von Badenfeld. In: BUSSMANN, Walter (Hrsg.): *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Bd. 1. Berlin, S. 510
- MYŠKA, Milan (2011): *Hrabě Hodic a jeho svět*. Ostrava.
- POHL, Karl Ferdinand (2012): *Joseph Haydn*. Altenmünster.
- RUCKOVÁ (ZLÁ), Iveta (2007): *Das Adelshaus der Lichnowskys. Eine kulturelle Kontinuität*. Ostrava.
- SONDERMANN, Frieder (1996): Notizen über einige Hunde-Epitaphe des Grafen Hoditz (1706-1778). In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*. Bd. 115. Berlin, S. 16–32.
- VOLTAIRE (1736): *Alzire ou les Américains*. Paris.
- WURZBACH, Constantin von (1856): Eduard von Badenfeld. In: WURZBACH, Constantin von (Hrsg.): *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*. 1. Teil. Wien, S. 114.
- ZLÁ, Iveta (2015): „Die Demut [kann] mich am sichersten führen.“ Die Widerspiegelung der Religiosität des Grafen Albert Joseph Hoditz (1706-1778) in seinem literarischen Nachlass. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*, Jg. 29. Brno, S. 127–135
- ZLÁ, Iveta (2017a): Der Graf Albert Joseph Hoditz (1706-1778) und das Rosswalder Dominium im Spiegel der Reisebeschreibung von Balthasar Ludwig Tralles „Schattenriss der Annehmlichkeiten von Roswalde.“ In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. Nr. 31. Brno, S. 97–112.
- ZLÁ, Iveta (2017b): Graf Albert Joseph Hoditz als deutschsprachiger Autor. In: *ACC JOURNAL*. 2017, Jg. 2017, Nr. XXIII, S. 261–268.
- ZLÁ, Iveta (2018): Lebensweise des Grafen Albert Joseph Hoditz im Spiegel seines literarischen Schaffens. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. Jg. 32(2). Brno, S. 81–87.
- ZLÁ, Iveta (2019): Johann Heinrich Friedrich Müllers (1778–1815) Rosswalder dramatisches Intermezzo. In: *Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien*. Nr. 30(2). Praha, S. 87–99.
- ZLÁ, Iveta (2020): Ausgewählte westschlesische Schlossresidenzen als kulturelle Repräsentanzen zwischen Barock und Aufklärung. Abriss der Problematik im literatur- und kulturhistorischen Blickwinkel. In: *ACC journal*. 2020, Nr. 2. Liberec, S. 63–71.